

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 7 (1955)
Heft: 18

Artikel: Aufstieg aus eigener Kraft
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962721>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hohem Niveau, und demnach nicht an Zuckmayers Stück heranreicht, fehlt ihm trotz all der Requisiten des Nazismus die authentische Atmosphäre der Hitler-Zeit; das Allgemeingültige des tragischen Konflikts überwiegt bei weitem das Spezifische der historischen Zwangssituation, aus der Figuren wie HARRAS hervorgingen. So ist der Film, an der Geschichte gemessen, in entscheidenden Belangen zu harmlos.

(Fortsetzung folgt)

Kritik und Kasse in Italien

Originalbericht aus Rom

BHvG. Angelo Solmi, einer der bekanntesten italienischen Filmkritiker, kommt — indem er die Saisonbilanz der über die italienische Leinwand gelaufenen Streifen zieht — zu dem Schluß, daß das künstlerische Niveau der Weltproduktion im Sinken begriffen sei. Der einzige Film, der in Anbetracht seiner ganz speziellen Poesie in die Filmgeschichte eingehen werde, sei «La Strada» von Federico Fellini. Feinfühlig Lyrik sei auch Walt Disneys «Die Wüste lebt» zuzusprechen, «Romeo und Julia» habe die Poesie des Bildes weiterentwickelt, ebenso wie «Senso», der jedoch nur als Bildqualität befriedige und im Stofflichen problematisch bleibe. «The Waterfront» wird als episches Drama mit einer schauspielerischen Höchstleistung Marlon Brandos hervorgehoben. Hingegen werden «Monsieur Ripois» von Clément, «L'oro di Napoli» von De Sica, «Herr im Hause bin ich» von Lean, «Bis in alle Ewigkeit» von Zinnemann, «Grisbi» von Becker, zwar als sehenswert bezeichnet, jedoch entbehren sie des Formates, das den Ruhm ihrer Schöpfer mehren könnte. Bei «Sabrina» von Wilder war sogar — trotz der großartigen Audrey Hepburn — das Gegenteil der Fall. Das Prädikat «gutes Handwerk» erhalten: «Der Mann, der zuviel sah» von Hitchcock, «Im Zeichen der Venus» von Risi, «Schade, daß du eine Canaille bist» von Blasetti, «Brot, Liebe und Eifersucht» von Comencini, «Ein neuer Stern am Himmel», «E nata una stella», «Carosello napoletano». Ein bescheidener humoristischer Erfolg wird dem «Seduttore» mit Alberto Sordi zugesprochen. Eine Enttäuschung indessen war «Das Mädchen vom Lande». Vom Cinemascope heißt es, es habe noch kein wirklich überzeugendes, lebensvolles, eigenwüchsiges Produkt gezeigt, trotz seiner brillanten Mittel, weder in «Sinuhe, der Ägypter» noch anderswo, am wenigsten in «Désirée», «Cinerama» bezeichnet Solmi als eine Kuriosität mit zweifelhafter Zukunft.

Die Reihenfolge wird jedoch eine völlig andere, wenn Zahlen sprechen. Ein alter Unterschied! Die Kassenerfolge der Premieren in 16 italienischen Großstädten ergeben folgendes Bild: «Brot, Liebe und Eifersucht» liegt ganz vorn mit 340 Millionen Lire Einnahmen (etwa wie «Don Camillo» vor drei Jahren). Damit ist sogar Amerika geschlagen, das mit «Bis in alle Ewigkeit» (316 Millionen) an zweiter Stelle steht. Der amerikanisierende italienische Film «Odysseus» nimmt mit 278 Millionen den dritten Platz ein. Es folgt der erste Cinemascope — den man auch als den schwächsten bezeichnen kann — «Die Ritter von der Tafelrunde» (218 Millionen). Fünftter wurde «Oro di Napoli» (218 Millionen). «Die Meuterei auf der Caine» erreichte mit 211 Millionen den 6. Platz, gleich darauf folgt «Désirée» (210 Millionen). Ein anderer wenig rühmlicher Cinemascope, «Die Gladiatoren», kam auf 198 Millionen und wurde achter, während die «Waterfront» (196 Millionen) den neunten machte. «Sabrina», die eigentlich ein Riesenerfolg hätte werden müssen, schaffte mit 181 Millionen nur den 10. Platz.

Nach der Spitzenklasse ist es interessant, noch einige Zahlen zu vergleichen: «Die Wüste lebt» (121 Millionen), «Senso», ein teurer Film hat mit 111 Millionen einen bescheidenen Kassenerfolg, während «La Strada» mit 95 Millionen überraschte, da niemand annahm, daß der Film beim großen Publikum gefalle. «La Romana» — dank der Lollo — erreichte 101 Millionen. Indessen erzielten «Romeo und Julia» zum Leidwesen seiner Produzenten nur 82 Millionen. Daß «Die Abenteuer des Casanova» trotz des Zensurskandals, der einen Neugier-Erfolg erwarten ließ, nur 79 Millionen kassierten, beweist, daß es schwer ist, die Reaktion des Publikums vorauszuahnen, ebenso wie bei den beiden als sichere «Reißer» angekündigten Amerikanern «Regen» (86 Millionen) und «Elefantenpfad» (76 Millionen). Weder «Johanna auf dem Scheiterhaufen» (8 Millionen) noch «Die schwarze Eva» (10 Millionen) haben ihre Spesen eingespielt.

Der Italiener gibt von allen Völkern am meisten Geld für den Kinobesuch aus, d. h. durchschnittlich 16 Eintrittskarten jährlich auf den Kopf der Bevölkerung — Greise und Säuglinge mitgezählt. Zwar entfallen auf den Engländer mehr Karten, aber — in Anbetracht der hohen Eintrittspreise und der niederen Einkommen in Italien — bedeuten diese 16 Kinobesuche 1,10 Prozent des Einkommens. Beim Engländer jedoch nur 0,81 Prozent. Obgleich die Eintrittspreise in Italien gestiegen sind (für Erstaufführungen ist in den Großstädten ein Einheitspreis von 500 bis 1000 Lire — Fr. 3.30 bis Fr. 6.60 üblich) hat der Besuch nicht nachgelassen.

Aufstieg aus eigener Kraft

ZS. Giulietta Masina steht heute in der ersten Reihe der Filmschauspielerinnen. Als Hauptdarstellerin im Film «La Strada» ihres Gatten Fellini zieht sie heute die Besuchermassen in London und Paris ebenso stark an wie im heimatlichen Italien. In Fachkreisen herrscht Ueberaschung; niemand hat diesem hintergründigen Film einen internationalen Publikumserfolg vorauszusagen gewagt, nicht einmal einen lokalen. Schon deshalb nicht, weil Giulietta alles andere als ein zugkräftiger Star ist, in weiteren Kreisen früher überhaupt nicht einmal dem Namen nach bekannt war.

Unter schwierigen Umständen hat die kleine Provinzschauspielerin 1943 ihren Fellini geheiratet. Zwei Tage vorher war der Bräutigam

von den Deutschen verhaftet und von einem Camiontransport Richtung Deutschland nur durch eine sehr gewagte List entkommen, die ihn leicht das Leben hätte kosten können. Er weigerte sich, sein Versteck zu verlassen und wurde dort 48 Stunden später, den Schrecken noch in den Knochen, mit Giulietta getraut. Sie verzichtete von diesem Tage an auf jedes weitere Auftreten, um eine bessere Gattin und Mutter sein zu können, ertrug diese Pflicht, als sich keine Kinder einstellen, aber nur vier Jahre. Rasch schaffte sie sich in Stücken von Goldoni einen guten Bühnennamen, ohne dabei an den Film zu denken.

Aber dieser hatte bald ein Auge auf sie geworfen, woran ihr Mann interessanterweise trotz seiner Tätigkeit als Filmregisseur ganz unbeteiligt war. Lattuada, Commencini, Rossellini und andere gaben ihr Filmrollen, jedoch nie an erster Stelle. Meist handelte es sich um Dar-



Das einzige Star-Bild von Giulietta Masina, der Heldin aus dem Film «La Strada», die sich sonst nicht photographieren läßt.

stellung zweifelhafter Mädchen. Der größte Erfolg war ihr Auftreten in «Senza pietà». Erst nach Jahren vertraute Fellini ihr die Rolle der Gelsomina in der «Strada» an. Er, der sie am besten kennen muß, nannte sie einmal einen «Chaplin im Rock».

Aber er war sich über ihren Rang im klaren: «Wenn ich Giulietta nicht gehabt hätte, wäre Gelsomina wahrscheinlich nie geboren worden.» Er hält sie heute für Italiens größte Schauspielerin. Ihr selbst ist jedes Startum, jede Reklame, überhaupt jedes Auftreten nach außen unangenehm. Sie läßt sich kaum photographieren, versteckt sich vor Reportern und Photographen, lebt bescheiden, hält sich nicht einmal ein Auto, fährt unauffällig Tram. Dabei ist sie von einer kindlichen Begeisterungsfähigkeit, liebt den Lärm der großen Stadt, die vielen Menschen, und legt im kleinen Kreise ihre angeborene Scheu ab, um mit ungehemmter Fröhlichkeit und treffsicherem Humor bekannte Leute schauspielerisch zu imitieren. Hinter ihrer stillen, in sich gekehrten Heiterkeit verbirgt sich nämlich eine scharfe Beobachterin menschlicher Eigenheiten.

Ueber ihre weiteren Pläne ist nichts zu erfahren. Sie selbst möchte, in der Art der von ihr hochgeschätzten Bette Davis, eine neue Version der «kleinen Fische» drehen. Ihr Mann denkt jedoch an Jeanne d'Arc, die nach seiner Auffassung auch eine Art Gelsomina gewesen ist.

Nach London eingeladen, wo sie von der Königin empfangen wurde, erlebte sie dort einen gewaltigen Triumph. Sie konnte sich vor dem Ansturm der sonst so kühlen Engländer kaum retten. Ihre zurückhaltende Art, die so gar nicht italienisch wirkt, machte ihnen die kleine Gelsomina sofort sympathisch. «La strada» konnte in England für fast die doppelte Garantiesumme verkauft werden wie kurz vorher der Lollobrigida-Film «Brot, Liebe und Phantasie». Man wird von ihr noch manches erwarten dürfen.